
Der Stoff, aus dem Heldinnen sind

MIKROFINANZ_ Eine aggressive Kreditvergabe hat arme Menschen in Indien noch ärmer gemacht oder mehrere gar vor lauter Verzweiflung über ihre Schulden in den Tod getrieben. Mikrofinanzkredite sind in den letzten Monaten deshalb in Verruf gekommen. Hat diese Form der Armutsbekämpfung versagt?

//_Es ist kein Zufall, dass die negativen Auswirkungen einer unkontrollierten Mikrokreditvergabe ausgerechnet im indischen Andhra Pradesh einen traurigen Höhepunkt erreichten: Nirgendwo anders war die Dichte an Mikrofinanzinstitutionen so hoch wie dort. Neben Hilfsorganisationen und Selbsthilfegruppen drängten zunehmend profitorientierte Akteure auf den Markt. Kredite wurden wahllos vergeben, von Transparenz und Kundenschutz keine Spur. Als Meldungen von einer Selbstmordwelle die Runde machten, weil Kreditnehmerinnen die Zinsen, aber auch die Kredite selbst nicht mehr zurückzahlen konnten, gab es Aufrufe, keine Zinsen und Rückzahlungen mehr zu leisten, was die Institutionen in Schwierigkeiten bringt. Mittlerweile ist die indische Zentralbank dabei, den Mikrofinanzsektor zu regulieren, und sie will Zinssätze auf 24 Prozent begrenzen. Bereits warnen Profiteure aus der Branche vor einem Überschwappen der Kontrollen auf andere Länder. Der Wettbewerb dürfe nicht eingeschränkt werden, nur er Sorge für einen «fairen» Zinssatz. Dieser Ruf kommt aus den Industrieländern, die ihre Wirtschaft lange Zeit geschützt und subventioniert oder den Kapitalverkehr kontrolliert haben und es teilweise auch heute noch tun.

Gigantischer Markt

Laut der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (Deza) des Bundes haben weltweit zwei Drittel aller Menschen keinen Zugang zu Finanzdienstleistungen. Sie gelten wegen ihrer Armut als kreditunwürdig. Der Grossteil davon sind Frauen, die sich in einer informellen Wirtschaft durchschlagen, um sich und ihre Kinder zu ernähren. Heute beziehen rund 100 Millionen Menschen weltweit Mikrokredite. Der Markt ist gigantisch und vollkommen unreguliert. Er wird auf 200 Milliarden Dollar weltweit geschätzt. Deshalb zieht er zunehmend grosse private Investoren an, die permanent auf der Suche nach neuen Anlagemöglichkeiten sind. Mit der Mikrofinanz schlagen sie zwei Fliegen mit einer Klappe: Es winkt ihnen ein Milliardengeschäft, und das Engagement lässt sich als gute Tat verkaufen. Jeder Akteur kann sich dabei

eine eigene Definition von sozialer Verantwortung zu recht schustern, denn globale messbare Standards sind in weiter Ferne. Immerhin haben sich Anfang 2011 mehr als zwanzig wichtige Mikrofinanzakteure zu Transparenz und Minimalstandards im Umgang mit den Kundinnen und Kunden verpflichtet. Diese Uno-Richtlinien (Principles for Investors in Inclusive Finance, PIIF) sind jedoch ein reiner Akt der Selbstregulierung, denn weder übt die Uno eine Kontrollfunktion aus, noch verfügt sie über Sanktionsmöglichkeiten.

Geld allein reicht nicht

Die Mikrofinanz-Kreditvergabe ist nicht nur für Investoren interessant, sie gilt auch als innovatives Instrument der Entwicklungshilfe. Im Hauptunterschied zu einer Spende wird das Geld ausgeliehen, und es fließt nach erfolgreicher Hilfe zur Selbsthilfe wieder in den Kreislauf zurück und steht jemand Neuem zur Verfügung. Allerdings liegt diesem Konzept die etwas kühne Annahme zugrunde, dass Millionen, ja Milliarden von Menschen das Talent zum Unternehmer und zur Unternehmerin haben. Allein schon deshalb ist es einleuchtend, dass eine Kreditvergabe mit der Vermittlung von technischem und betriebswirtschaftlichem Know-how einhergehen sollte. Auch Angebote für Spar- und Versicherungsmöglichkeiten rücken vermehrt in den Vordergrund. Denn was nützt einer indischen Bäuerin ihr hart verdientes Geld, wenn sie es nirgends geschützt aufbewahren und wenn sie sich nicht gegen Krankheit oder Ernteausfälle versichern kann? Wenn sie die Ersparnisse nicht für die Ausbildung der Kinder verwenden oder in ihr Geschäft reinvestieren kann. Nur ganzheitliche Ansätze haben bei der Armutsbekämpfung eine Chance auf Erfolg.

Private und institutionelle Anlegerinnen und Anleger mit einem starken ethischen Kompass sollten bei der Auswahl einer Geldanlage im Mikrofinanzbereich darauf achten, ob solche nachhaltigen Strategien vorhanden sind. Und darauf, dass die Investoren (Investmentfonds, Non-Profit-Organisationen usw.) der Tatsache Rechnung tragen, dass es vor allem Frauen sind, die Mikrokredite be-

Foto: Adama Ouedraogo



In der Kooperative Cocovico in Abidjan, Elfenbeinküste, haben sich 200 Marktfrauen zusammengeschlossen.

ziehen. Ein weiterer Hinweis für ernst gemeinte soziale Verantwortung des Investors ist dessen Präsenz vor Ort: Erfolgen die Investitionsentscheide irgendwo eingleisig in einer fernen Firmenzentrale, oder besteht eine Zusammenarbeit mit lokalen Partnerorganisationen?

Entwicklung hat mit Nachhaltigkeit zu tun, mit dem Aufbau von Strukturen, mit Gesundheit und mit Bildung. Nachhaltigkeit entsteht durch qualitatives Wachstum, oft erst über mehrere Generationen hinweg. Armut hingegen bedeutet täglichen Kampf ums Überleben, gesundheitliche Probleme, Unsicherheit. Zu den Unsicherheiten auf der individuellen Ebene gesellen sich weitere auf regionaler und nationaler Ebene: Inflation, Korruption, politische Instabilität, Kapitalflucht usw. Alle diese Faktoren sind Risiken, die – zusammen mit «betrieblichen Aufwandfaktoren» – den Preis für einen Kredit bestimmen. So lauten die Regeln des freien Marktes.

Einige haben es geschafft – sie sind die Heldinnen

Dass man armen Menschen Kredite gewährt, ohne dass sie dafür die sonst üblichen Sicherheiten einbringen müssen, hat per se noch nichts mit sozialer Verantwortung zu tun. Denn wer einen Kredit bezieht, muss knallharte, «marktgerechte» Bedingungen erfüllen und bekommt sämtliche Risiken überwälzt, für die er oder sie nur teilweise verantwortlich ist. Auch nicht profitorientierte Organisationen halten sich an die marktüblichen Zinssätze in den jeweiligen Ländern, doch schaffen sie im Gegensatz zu den profitorientierten Akteuren einen nachhaltigen Mehrwert vor Ort, denn sie errichten und finanzie-

ren die bereits erwähnten Parallelstrukturen, bauen aber auch Gesundheitszentren und Schulen. Viele – in der Mehrheit Frauen – haben es geschafft, dank eines Mikrokredites eine Existenz für sich und ihre Familien aufzubauen. Es gibt sie also, die Erfolgsgestalten, die kleinen und grossen Wunder, die Stärkung von Frauen.

Dies ist der Stoff, aus dem Heldinnen sind. Doch leider steckt die Erforschung der Auswirkung von Mikrokrediten auf die Armutsbekämpfung noch in den Kinderschuhen, und es gibt nur wenige Studien und wenig aussagekräftige Zahlen zum Thema. __//

Elvira Wiegers | deutsche.schweiz@oikocredit.org

Die Autorin ist Geschäftsführerin von Oikocredit deutsche Schweiz. Dieser Beitrag gibt ihre persönliche Meinung wieder.

Mikrofinanz in der Schweiz

red. In der Schweiz sind mehrere Mikrokreditinstitutionen tätig. Die grösste private Investorin im Non-Profit-Bereich ist die internationale Entwicklungsgenossenschaft Oikocredit. Zu den grössten profitorientierten Akteuren gehören die Investmentfonds Blue Orchard und Responsibility. Siehe Seite 21.
